

Armut – mehr als zu wenig Geld

Armut ist eine im Verhältnis zur jeweiligen Umgebung unterdurchschnittliche Teilhabe an Gütern. Diese können materiell sein, wie der zur Verfügung stehende Wohnraum, Kaufkraft und Ernährung, aber auch immateriell, wie der Zugang zu Bildung und kultureller Teilhabe und der soziale Status.

Das Prinzip der sozialen Marktwirtschaft basiert einerseits darauf, dass der oder die Einzelne durch Leistung am Wohlstand teilhaben kann. Andererseits sollen durch Umverteilung auch diejenigen, die diese Leistung nicht oder nur teilweise erbringen können, abgesichert werden. Bildungsmaßnahmen sollen zu einer vollständigen Teilhabe durch eigene Leistung befähigen. Dennoch liegt die Armutsquote in Deutschland je nach Region zwischen 12 und 25 Prozent.

Besonders armutsgefährdet sind Arbeitslose, ältere Menschen, Alleinerziehende und kinderreiche Fami-

lien, Menschen mit geringem (Aus-)Bildungsstand oder in prekären Arbeitsverhältnissen, Menschen mit Suchtkrankheiten, mit Behinderung oder mit Migrationsgeschichte.

Die Verteilung des Reichtums ist in Deutschland sehr ungleich. Während schätzungsweise 10 Prozent der Haushalte über mehr als die Hälfte des Vermögens verfügen, besitzt die untere Hälfte der Haushalte nur etwa 2,5 Prozent. Durch prekäre Beschäftigungsverhältnisse sind manche Menschen auf staatliche Transfers angewiesen, obwohl sie arbeiten.

Da Armut nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein soziales, gesellschaftliches und psychologisches Phänomen ist, ist eine eindeutige Definition umstritten. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen absoluter und relativer Armut sowie zwischen arm und armutsgefährdet.



Foto: fotolia/Ulf Dressen

Absolute und relative Armut

Als *absolut arm* gelten Menschen, die über weniger als etwa 1,20 Euro am Tag verfügen. Sie leiden unter extremen Entbehrungen und müssen um ihr Überleben kämpfen. In Deutschland kann diese Form der Armut bei Wohnungslosen, die keine Transferleistungen in Anspruch nehmen, und bei Menschen, die sich illegal hier aufhalten, vorkommen.

Von *relativer Armut* spricht man in Deutschland, wenn Menschen über weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens verfügen. Menschen, die etwa 50 bis 60 Prozent des mittleren Einkommens haben, gelten als *armutsgefährdet*. Durch diese Definition ist immer ein Teil einer Gesellschaft arm oder armutsgefährdet. Armut nach dieser Definition ist also im Verhältnis zum gesellschaftlichen Standard zu verstehen.

Ein wesentlicher Aspekt der Armut ist *die sozio-kulturelle Dimension*, die man auch *gefühlte Armut* nennt. Hier geht es weniger um das tatsächliche Einkommen als um fehlende Teilhabe und Entfaltungsmöglichkeiten, meist infolge von relativer Armut. Beengter Wohnraum, ein niedriger Bildungsstand, Teilhabehindernisse und Perspektivlosigkeit definieren diese Form der Armut. Sie korreliert nicht notwendigerweise mit der relativen Armut. Während eine Studentin beispielsweise zuversichtlich in die Zukunft schaut, am sozialen Leben teilnimmt und den bestmöglichen Zugang zu Bildung erfährt, hat ein Langzeitarbeitsloser weniger Hoffnung auf eine Besserstellung. Betroffene fühlen sich arm aufgrund von tatsächlicher oder empfundener Diskriminierung und ständiger Angst vor einer Verstärkung oder Verschlechterung ihrer Situation.

Ursachen und Folgen

Die Ursachen von Armut sind vielfältig und bedingen sich teilweise gegenseitig. Arbeitslosigkeit und geringe Entlohnung etwa, zwei zentrale Gründe für Armut in Deutschland, hängen häufig mit geringer oder nicht geeigneter Qualifikation zusammen. Das Armutsrisiko von Alleinerziehenden und Familien mit vielen Kindern korreliert mit den Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Für Menschen mit Migrations-

hintergrund können die fehlende Anerkennung von Abschlüssen, mangelnde Qualifikation oder das Fehlen einer Arbeitserlaubnis den Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren oder verhindern.

Ursachen und Folgen der Armut bilden einen Kreis, sie bedingen und verfestigen sich gegenseitig. Wer beispielsweise wegen geringer Bildung keine oder nur schlecht bezahlte Arbeit findet, kann sich zugleich keine Weiterqualifikation oder kulturelle Teilhabe leisten. Armut kann zu schlechterer Gesundheit führen, die wiederum die Chancen am Arbeitsmarkt verringert. Vor allem Kinder haben es schwer, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen. Die vielschichtigen emotionalen, sozialen und psychologischen Folgen der Armut verfestigen diese.

Kinderarmut

Etwa jedes fünfte Kind in Deutschland ist arm oder armutsgefährdet. Das sind rund zwei Millionen Kinder unter 14 Jahren. Bei über der Hälfte der Kinder hält dieser Zustand über mehrere Jahre an. Die Anzahl der betroffenen Kinder unterscheidet sich stark je nach Bundesland, wie auch zwischen Stadt und Land. Alleinerziehende und kinderreiche Familien sind besonders häufig von Armut betroffen. Für die Kinder hat dies diverse, auch langfristige Folgen. Konkret bedeutet Armut für Kinder, dass sie sich kaum die Mitgliedschaft in einem Verein, Nachhilfe, Klassenausflüge, Theaterbesuche, Besuche im Schwimmbad oder Zoo, Kleidung, Urlaub oder Bücher leisten können. Armut kann so zu Bildungsbenachteiligung, geringerer gesellschaftlicher Teilhabe und sozialer Ausgrenzung, gesundheitlichen Beeinträchtigungen und geringerem Selbstwirksamkeitsbewusstsein führen. Die Politik versucht, dem mit Maßnahmen wie der Beitragsbefreiung in Kindertageseinrichtungen oder dem Teilhabepaket entgegenzuwirken.

*Diese Infos hat Lena Przibylla,
Referentin beim KTK-Bundesverband,
für Sie zusammengestellt.*